

Bisherige Vogelgrippebekämpfung muss neu überdacht werden!

Fachgespräch zur Vogelgrippe der Bundestagsfraktion Bündnis90/Die Grünen in Berlin

Weltweit wird seit Jahren erfolglos Geflügel massenweise abgeschlachtet, um die Vogelgrippe zu bekämpfen. Doch die Strategie der Massenschlachtungen hat gänzlich versagt, die Vogelgrippe ist unaufhaltsam auf dem Vormarsch. Alternative Lösungen sind gefragt. Während die Bundesregierung nach der Vogel-Strauß-Methode weiterhin den Kopf in den Sand steckt und auf die erfolglose Devise aufstellen, überwachen und abschlachten setzt, hat die Partei Bündnis90/Die Grünen unter Bärbel Höhn und Ulrike Höfken die Initiative ergriffen, um in einem Fachgespräch alternative Meinungen zur bisherigen erfolglosen Vogelgrippebekämpfung zu hören.

Ende April fand in Berlin im Jakob-Kaiser-Haus neben dem Reichstag ein Fachgespräch zu den Themen „Stallpflicht ohne Ende? Wie weiter mit der Aufstallung“ und „Impfen verboten? Chancen und Risiken einer Impfstrategie“ statt.

Um sich einen guten Überblick über bestehende und alternative Strategien machen zu können, luden die beiden Initiatorinnen Bärbel Höhn und Ulrike Höfken Referenten unterschiedlichster Couleur ein:



Die Experten beim Fachgespräch zur Vogelgrippeproblematik: v. l. n. r. Dr. Franz Conraths, Holger Kliewe, Dr. Huibert Maurice, Bärbel Höhn, Klemens Steiof, Ulrike Höfken, Dr. Tjeerd de Groot, Michael von Lüttwitz, Bernhard Kühnle und Peter Petermann. Foto: von Lüttwitz



Bärbel Höhn und Ulrike Höfken, die Moderatorinnen des Berliner Fachgesprächs

- **Bernhard Kühnle** (Abteilungsleiter des BMELV) – aktuelle Lageeinschätzung des Ministeriums
- **Klemens Steiof** (Mitglied der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft) – Rolle der Zugvögel bei der Verbreitung der Vogelgrippe
- **Holger Kliewe** (Gänsefreilandhalter in der Aufstallungsregion Rügen) – Auseinandersetzungen mit den Landesbehörden
- **Dr. Tjeerd de Groot** und **Dr. Huibert Maurice** (Vertreter der Botschaft der Niederlande) – niederländische Erfahrungen mit der Vogelgrippeimpfung
- **Dr. Franz Conraths** (Wissenschaftler und Urheber der Risikoanalysen zu aktueller Lage des Vogelgrippegeschehens am Friedrich-Löffler-Institut) – Stand der Impfstoffentwicklung und Impfstoffversuche des Friedrich-Löffler-Instituts
- **Peter Petermann** (Mitglied der Deutschen

Ornithologischen Gesellschaft) – Chancen und Risiken einer Impfstrategie

- **Michael von Lüttwitz** (Vorsitzender des Verbandes für Hühner-, Groß- und Wassergeflügelzüchtervereine und Initiator der Kampagne „Pro Impfen“) – Situation im Rassegeflügelbereich

In den verschiedensten Seuchensituationen wird gekeult. Die sensibilisierte Öffentlichkeit nimmt diese Situationen nicht mehr widerspruchslos hin. Deshalb sind Alternativen gefragt, wobei Impfen eine Option wäre, die jedoch an Handelsbeschränkungen bislang scheitert. Deshalb wird bei Seuchenausbruch getötet. Mit dieser Vorgabe eröffnete Bärbel Höhn das Fachgespräch.

Bernhard Kühnle stellte anhand von Publikationen des Friedrich-Löffler-Instituts – welches er in der späteren Diskussionsrunde als das Institut des BMELV (Bundesministerium für Er-

nährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz) bezeichnete, weil es von ihm finanziert wird – die Geschichte der aktuellen Vogelgrippeentwicklung dar. Er hob hervor, dass am Vogelgrippevirus bereits Menschen erkrankt und gestorben seien und deshalb dem BMELV eine besondere Fürsorgepflicht zukomme. Er betonte, es sei ein Zusammenhang zwischen Vogelgrippeviren bei Wildvögeln und Hausgeflügel herstellbar. Im weiteren Verlauf stellte er die bekannten Maßnahmenbündel der Vogelgrippebekämpfung vor, die in der Vergangenheit versagt haben.

Klemens Steiof demontierte die bisher verbreitete Ansicht des BMELV zur Situation der Vogelgrippe (Verbreitung des hoch pathogenen H5N1-Virus durch Wild- bzw. Zugvögel) mit zwölf Argumenten:

1. Die Vogelgrippeausbreitung korreliert weder zeitlich noch räumlich mit den Zugvögeln bzw. den Zugvogelrouten,
2. In Zugvogelquartieren sind keine Freilandausbrüche festzustellen gewesen,
3. Die Vogelgrippe machte vor Landesgrenzen halt,
4. Wildvögel infizierten sich im Zuge von Ausbrüchen auf Geflügelfarmen,
5. Vogelgrippe trat in Biosecurity-Betrieben auf,
6. Weltweit wurde keine einzige Hausgeflügelbestandsinfektion durch Wildvögel nachgewiesen,
7. Infizierte Wildvögel sterben sehr schnell,
8. Wildvögel sind einer knallharten Selektion ausgesetzt (infizierte Wildvögel kommen nicht weit),
9. Unter 350000 beprobten Wildvögeln fand man keinen einzigen Virenträger mit Ausnahme von sechs dubiosen Enten,
10. Eine Weitergabe des Vogelgrippevirus unter Freilandbedingungen ist kaum möglich,
11. Der Virus verschwindet im Freiland schnell,
12. Viele angebliche infizierte Wildvögel leben



Die Ausführungen der Fachgesprächsteilnehmer wurden im Auditorium kritisch hinterfragt

gar nicht wild (Beispiel Streifengänse am Qinghai-See in China).

K. Steiof resümierte, dass Zugvögel bei der Vogelgrippeverbreitung keine Rolle spielen. Sie sind die Opfer menschlich verursachter Virusausträge. Hochgradige Ursache der Vogelgrippeverbreitung kann man z. B. in Eiern und Küken, Geflügelfleisch und Geflügelabfallprodukten (Schlachtabfälle, Kot als Dünger) finden. Ferner bergen der Handel mit Vögeln und Transportgrößen wie Fahrzeuge oder Mensch weitere große Risiken.

Über katastrophalen Bedingungen für eine artgerechte Freilandhaltung von Gänsen aufgrund der „Vogelgrippe-Verordnung“ berichtete **Holger Kliewe** als Leiter eines Geflügel Freilandbetriebs. Er führte aus, dass die Behörden wegen der generellen Aufstallungsgrundlage ein hartes Maß für Ausnahmegenehmigungen anlegen, weshalb eine „Vogelgrippe-Verordnung“ auf der Basis einer generellen Freilandhaltung mit Ausnahmeverboten bedeutend praxisgerechter wäre. Neben der Schilderung verschiedener praxisfremder Behördenansichten zur Vogelgrippe gab er in einem Schlussappell zu bedenken, dass es damit aufhören müsse, dass Amtstierärzte auf ein und derselben Grundlage völlig konträre Entscheidungen treffen. Leider wird dieses leidige Thema vom BMELV seit Jahren nur mit verständnisvoller Ignoranz zur Kenntnis genommen.

Von der Praxis des Impfens berichtete **Dr. Huibert Maurice** von der niederländischen Botschaft. In den Niederlanden hat man nach riesigen Keulungszügen in verschiedenen Nutztierarten (allein 30 Millionen Geflügelindividuen wurden 2003 getötet) aufs Impfen gesetzt, zumal aus der Öffentlichkeit Widerstand gegen das Abschachten kam. Mit einer vorbeugenden Impfung hat man den Schutz vor Erkrankung und eine Verringerung des Risikos der Vogelgrippeausbreitung erzielt. Hinter dem Impfen stecken auch geballte wirtschaftliche Interessen, denn die Schäden bleiben gering. Dr. Huibert Maurice machte deutlich, dass jedes Land nach einem problemlosen Antrag bei der EU vorbeugend impfen kann, wenn es will! Er betonte, dass man das Impfen nicht isoliert betrachten darf, sondern eingebunden ist ein Gesamtpaket an Maßnahmen gegen die Vogelgrippe. Er wies auch darauf hin, dass sich die Niederlande entschloss, das Neuland des Impfens zu betreten, um aus gewonnenen Impferfahrungen das Impfsystem systematisch perfektionieren zu können. Laut Dr. H. Maurice ist es besser, etwas Positives auf niedrigem Ni-



Aufmerksame Zuhörer: Dr. Fischer, Dr. Heiß und Herr Eskilden

veau zu beginnen und auszubauen, als nichts zu tun. Zugleich führte er aus, dass man in den Niederlanden und in Deutschland gleichermaßen an der Initiative „Impfen statt töten“ arbeitet, man aber in den Niederlanden im Gegensatz zu Deutschland schon mit der Praxis begonnen habe. Er machte unter dem Aspekt der Handelsbeschränkungen deutlich, dass im Export von geimpftem Geflügel bereits Erleichterungen durchgesetzt werden konnten.

Vom Friedrich-Löffler-Institut (FLI) berichtete **Dr. Franz Conraths** Allgemeines und Spezielles zu einzelnen Impfstoffen für die Vogelgrippebekämpfung. Bei einem Test wurden die konventionellen Impfstoffe einer harten Prüfung unterworfen und haben größtenteils versagt. In praxisgerechten Versuchen hat sich allerdings ein konventioneller Impfstoff auf H5N2-Basis als ausgesprochen positiv erwiesen, da es bei ihm auch zu keiner Ausscheidung von Viren kam. Er betonte, dass der hohe Arbeitsaufwand bei der Verabreichung des konventionellen Impfstoffes in der Wirtschaftsgeflügelzucht ein Impfhindernis darstellen würde. Leichter wäre dieses bei Markerimpfstoffen, die übers Trinkwasser verabreicht werden können. Ein solcher Impfstoff wurde vom FLI entwickelt. Wenn sich Unternehmen dieses Impfstoffes annehmen und zur Marktreife bringen, steht einem Impfen mit diesem einfach einsetzbaren Impfstoff nichts im Wege. Hier muss allerdings die kritische Frage erlaubt sein, ob sich Unternehmen motiviert sehen, die Marktreife voranzutreiben, wenn vom BMELV keine entsprechenden Zeichen kommen und man dort nicht aufs Impfen setzt, son-

dern nach wie vor aufs Abschachten im Falle einer Seuchengefahr.

Peter Petermann setzte den Glaubensbekenntnissen des BMELV hinsichtlich der Vogelgrippeverbreitung durch Wildvögel harte wissenschaftliche Argumente entgegen. Er zeigte auf, wie ein epidemiologischer Aspekt bei der Vogelgrippebekämpfung aussehen müsse, und stellte einen Stammbaum von Vogelgrippeviren vor, aus dem man ihre Verbreitung ablesen kann. Schnell stellte sich jedem Gesprächsteilnehmer die Frage, weshalb solche Ursachenforschung nicht vom Ministerium in Auftrag gegeben werden. Es stellte sich bei den Petermannschen Untersuchungen heraus, dass das „Hauptübel“ der Viruszüge aus der Region Krasnodar kommen dürfte.

Da Vogelgrippeausbrüche trotz aller Gefahr relativ selten sind, ist nach seiner Meinung weder eine Aufstallung noch ein Impfen notwen-

dig. Man muss vielmehr endlich daran gehen, die Zusammenhänge der Virusausbreitung auf wissenschaftlicher Basis zu analysieren. Momentan richtet sich die Aufstallung nur gegen Wildvögel und die geben keinen Virus weiter, schloss P. Petermann seine Ausführungen!

Rassen erhalten ist ein staatlich fixierter Auftrag, den der VHGW in die Praxis umsetzt. Weiter führte **Michael von Lüttwitz** aus, dass diese Sicherung der genetischen Vielfalt und der Erhalt von Rote-Liste-Rassen durch die Aufstallungsstrategie des BMELV mit Füßen getreten wird, da sie zum einen weder art- noch tier-schutzgerecht ist und zum anderen zu zahlreichen Zuchtaufgaben führt. Eine Alternative zum Abschachten von Geflügel ist das Impfen. Er machte deutlich, dass sogenannte biologische Vorbehalte gegen das Impfen nicht haltbar sind und lediglich ein Alibi darstellen für nicht gewollte Handelsbeschränkungen und Kosten aufgrund des Impfens bei der industriellen Massentierhaltung. Er zeigte auf, dass die „Aufstallungs-Verordnung“ zu einer wenig hoffnungsvollen Situation bei den Rassegeflügelzüchtern führt, da sie keine Zukunftsperspektive gibt. Laut Bund Deutscher Rassegeflügelzüchter haben bereits um die 20000 Züchter das Handtuch wegen der Vogelgrippe-Verordnung geworfen. Das ist unter dem Aspekt der Fürsorgepflicht des Staates für den Rassenertand besonders dramatisch zu betrachten. Nur ein unbürokratisches, restriktionsfreies Impfen ist eine sinnvolle Alternative. Treten beim Impfen neben den normalen Impfkosten zusätzliche finanzielle Belastungen auf, so sind diese vom Ver-

ursacher (Verwaltungsapparat oder Massentierhaltung) zu erstatten. Er schloss mit den Worten: „Kommt es nicht zum Impfen, bedeutet das, den Status quo beizubehalten: aufstallen, überwachen abschlachten. Diese Strategie hat Geflügel in vielfacher Millionenhöhe das Leben gekostet. Sie hat total versagt. Nur eine Alternative ist möglich: Impfen!“

Bei der **Diskussion** zu den Beiträgen wurden zahlreiche in der Praxis aufgetretene Problemfelder hauptsächlich ans BMELV hergetragen. Pauschal wurde von dort auf die hohe potenzielle Gefahr für den menschlichen Bereich verwiesen, dem sich sozusagen alles unterordnen müsse. Nach wie vor wird dort die Wildvogeltheorie die Grundlage des vorherrschenden staatlichen Handelns sein. Auf gut Deutsch: Vom Ministerium werden weiterhin eindeutige Fakten, die gegen die Wildvogeltheorie sprechen, ignoriert. Aus dem BMELV wurde wegen der angeblichen menschlichen Gefahr (wobei in Europa noch kein einziger Mensch daran gestorben ist und die Fälle außerhalb Europas sehr undurchsichtig sind) der Niederlanden eine Rüge erteilt, weil die Impfstrategie diese Gefahr zu wenig berücksichtige. Dr. H. Maurice erteilte

dieser Rüge eine krasse Absage, da das Impfen in ein sinnvolles Gesamtpaket eingebunden ist und gerade deshalb das „menschliche Gefahrenpotenzial“ besonders berücksichtigt ist. Von Bärbel Höhn kam der Einwand, dass gerade die Niederlande ein Paradebeispiel für die Praxis ist, weil kein Land in Europa eine derartige Erfahrung besitzt wie die Niederlande.

Weshalb vom BMELV ein Impfen mit vorliegenden praxismässigen Impfstoffen in Deutschland nicht erlaubt wird, kam zweimal zur Debatte. Der Vertreter aus dem BMELV verweigerte dazu eine klare Antwort. Dr. F. Conraths räumte ein, dass man sich darüber streiten könne, ob Wildvögel Hausgeflügel infiziert oder umgekehrt. Fakt ist, dass man es nicht wisse, man muss mit Wahrscheinlichkeiten arbeiten. Hier muss man natürlich fragen, was eigentlich in drei Jahren Forschungsarbeit gemacht wurde, wenn noch nicht einmal diese Grundfrage abgeklärt werden konnte. Die Sache wird noch dubioser, nachdem nunmehr aus dem ornithologischen Bereich klare Fakten vorliegen, dass Wildvögel die Vogelgrippe nicht auf Hausgeflügel übertragen.

Sehr erfreulich war das Angebot von Dr. F.

Conraths an den VHGW, für Rote-Liste-Rassen ein gemeinsames Konzept mit dem FLI auszuarbeiten, um Schutzimpfungen bei eventuellen Keulungen greifen zu lassen. M. von Lüttwitz nahm dieses Angebot dankend an.

Besonders energisch wurde die sinnlose Aufstallung in Bezug auf das Wassergeflügel angeprangert. Bei einem Halter darf seit zwei Jahren der Stall nicht mehr gesäubert werden, weil dazu die Tiere kurzfristig ins Freie müssten. Über derartige bürokratische Exzesse blieb nur ein Kopfschütteln auf der Seite der Praktiker, weniger auf der Seite der Bürokraten. Es wurde deutlich, dass die „Aufstallungs-Verordnung“ die Wurzel allen Übels ist, weil sich Verantwortliche vor Ort oftmals sklavisch an diese Klammern und kein Rückgrad für Eigenverantwortung und damit für praxis- und tierschutzgerechte Lösungen haben.

Zum Abschluss resümierte Bärbel Höhn, dass vor allem die Rassegeflügelzüchter eine sinnvolle Schutzstrategie brauchen, um Keulungen und Rassenschwund zu verhindern. Deshalb ist Impfen wichtig, das zumindest auf freiwilliger Basis in Deutschland eingeführt werden sollte.

Michael von Lüttwitz

Redevorlage für das Fachgespräch

„Impfen verboten? Chancen und Risiken einer Impfstrategie“

bei der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen vom VHGW-Vorsitzenden Michael von Lüttwitz (es gilt das gesprochene Wort)

Der VHGW ist eine Organisation, die Groß- und Wassergeflügel sowie Hühner betreut. Ihr Ziel ist die tier- und artgerechte Lebenderhaltung von Rassen. Schlagworte wie:

- altes Kulturgut oder biologisches Erbe sichern,

- Biodiversität erhalten oder

- Sicherung genetischer Ressourcen

sind in aller Munde, besonders bei den Politikern. Die Züchter des VHGW praktizieren diese Vorgaben. Dabei sieht der VHGW die Sicherung der Rote-Liste-Rassen als vordringliche Aufgabe an. Allein in der Gefährdungskategorie I (weniger als 25 Zuchten) sind 12 Rassen, in den weiteren Gefährdungskategorien kommen 34 Rassen hinzu. Da nur Rassen in die Rote Liste einfließen, die vor 1930 anerkannt worden sind, wird deutlich, dass in Wirklichkeit die Liste von gefährdeten Rassen viel größer ist.

Diese Erhaltungszuchtarbeit wird in drastischer Weise durch die Aufstallung im Zuge der staatlichen Vogelgrippebekämpfung gefährdet. Aufstallung führt zu:

- tierquälerischer und artfremder Haltung,
- Leid bei den Züchtern, weil sie zur Tierquälerei gezwungen werden und

- Zuchtaufgaben, weil die Züchter die tierquälerische Haltung nicht mehr ertragen und sie keinen Horizont für ein Ende der tierquälerischen Haltung sehen, da die Geflügelpestverordnung mit ihrer Aufstallungsvorgabe eine Dauerverordnung ist.

Der BDRG beziffert den Züchterrückgang in der Zeitphase der Vogelgrippeproblematik auf 20000 Züchter. Das ist eine dramatische Entwicklung. Ganz schnell sind bei derartigen Zuchtaufgaben Rote-Liste-Rassen von unserem Erdball verschwunden.

Die Lösung des Problems ist das Impfen. Da die Regierung nach wie vor die Wildvögel als Quelle der Virusverbreitung beschuldigt, haben wir mit einem omnipotenten Problem zu kämpfen, das an jedem Ort zu jeder Zeit auftreten

kann. Impfen ist eine Alternative zum staatlich aufgezogenen „Einsperren, Überwachen, Abschlachten“. Impfen macht die Aufstallung und Tötung überflüssig. Impfen hilft auch gegen das tatsächliche Problem des Virusausstrags: gegen die Vogelgrippequelle industrielle Massentierhaltung. Bereits vor zwei Jahren hat der VHGW die Initiative „Pro Impfen“ ins Leben gerufen. Ihr haben sich 500000 Züchter angeschlossen. Das zuständige Bundesministerium hat dieses nicht interessiert.

Eine Impfverweigerung kommt hauptsächlich aus dem Lager der industriellen Massentierhaltung. Die Regierung unterstützt diese Verweigerung, indem sie sich auf die Verwirklichung von wirtschaftlich vertretbarem bzw. verträglichem Tierschutz beruft. Der Standpunkt, weshalb man lieber massenweise abschlachtet anstatt schützend zu impfen, hat zwei Gründe:

- Impfungen kosten Geld (nicht nur für das Impfmittel, sondern auch für das Personal, das zurzeit per Nadel impfen müsste),

- Handelsbeschränkungen treten bei geimpften Geflügel auf.

Weil die industrielle Massentierhaltung ein Abschlachten statt Impfen aufgrund der zuvor angeführten Kriterien aus ethischen Gründen der Öffentlichkeiten nicht vermitteln kann, werden biologische Probleme als Alibi für das Nichtimpfen und Massentöten herbeigeredet.

Als theoretisches Impfproblem wird gerne das Argument „Virusverbreitung unter der Impfdücke“ benutzt. Dieses Argument hat man auch in den 1990er Jahren bei der geplanten Tollwutbekämpfung vorgebracht. Die Praxis hat gezeigt, dass das Vorurteil falsch war. Gegen Vogelgrippe wird bereits in den Niederlanden, in Zoos und im Wissenschaftlichen Geflügelhof geimpft. Auch hier kam es nirgends zur Virusverbreitung unter der Impfdücke.

Des Weiteren ist die Gendrift mit der Entwicklung eines gefährlichen mutierten Virus ein häufig gebrachtes Argument. Diese Gefahr ist zwar

bei geimpften Tieren nicht zu leugnen, es wird aber (wohl wissentlich) vergessen zu erwähnen, dass die Gefahr der Gendrift bei einer Nichtimpfung größer ist. Außerdem hat die Gendrift im Grunde nur bei der Massentierhaltung eine Grundlage, nicht aber bei Kleinbeständen. Die angeblich supergefährliche Gendrift wurde auch bei der Tollwutimpfung seinerzeit heraufbeschworen. In der Praxis ist nichts passiert!

Bis zur Ermüdung wurde in der Vergangenheit die Lüge verbreitet, es gäbe keinen Impfstoff, der eine Identifikation zwischen geimpften Tieren und infizierten Tieren zulässt. Seit Jahren existieren jedoch Impfstoffe mit Markerqualität.

Ein ganz großer Widerspruch besteht zur Impfung beim Menschen gegen die humane Grippe. Hier hat man die gleichen Gefahren wie bei der Impfung bei Hühnern, jedoch wird hier die Impfung empfohlen. Der Unterschied zur Vogelgrippeimpfung liegt nur in einem einzigen Punkt: Bei der Impfung bei Menschen verdient man Geld, die Impfung von Geflügel kostet Geld.

Tatsächliche Probleme bei einer Impfung können sich durch die unsägliche Bürokratie einstellen. Es ist zu befürchten, dass es zu einer völlig unnötigen Aufzeichnungs- und Papierflut kommt und damit auch zu einer Kostenexplosion, nur damit nach sieben Jahren Aktenberge von abgeheftetem Papier entsorgt werden können. Durch eine flächendeckende Impfung lässt sich jede unnötige Bürokratie beseitigen. Sollten dennoch Kosten provoziert werden, müssen diese vom Verursacher, dem Verwaltungsapparat, getragen werden oder vom Verursacher der Vogelgrippe: der industriellen Massentierhaltung.

Eine Impfung gegen Vogelgrippe mit Markerqualität war möglich, ist möglich und wird in Zukunft erst recht möglich sein. Die Vorteile der Impfung sind:

- Massenabschlachtungen unterbleiben, die zurzeit sogar an Rote-Liste-Rassen trotz spe-

ziellem Schutzstatus durchgeführt und unverständlicherweise auch noch gerichtlich als korrekt eingestuft werden. Impfungen sind ein probates Mittel, um alle Rassen, besonders die Rote-Liste-Rassen, zu schützen.

- Die tier- und artgerechte Haltung wird sichergestellt, die gerade bei Wassergeflügel im Zuge der Aufstallung noch nicht einmal ansatzweise vorhanden ist.

- Züchter haben keinen Grund mehr, Zuchten aufzugeben. Damit werden vor allem Rote-Liste-Rassen gesichert, denn ohne die Züchter kann keine Rasse erhalten werden.

- Die genetische Vielfalt wird sichergestellt,

das Abschlachten führt zur genetischen Verarmung.

Selbst der Präsident der Bayerischen Tierärztekammer, der inzwischen Präsident der Deutschen Tierärztekammer ist, hat das Impfen mehrmals gefordert. Das unterstreicht auf praxisbezogener Ebene, dass Impfen nötig ist.

Gegen ein Impfen sprechen keine biologische Fakten, sondern nur Kosten und Handelsbeschränkungen, welche die lobbystarke industrielle Massentierhaltung nicht tragen will. Der Staat darf sich aber nicht nur für die Wirtschaftsgeflügelzucht starkmachen, sondern hat auch eine Fürsorgepflicht denjenigen gegenüber,

welche Rassen erhalten, also gegenüber der Rassegeflügelzucht. Die Tiere dieser Züchter müssen vor dem Viruspotenzial aus der industriellen Massentierhaltung geschützt werden, damit das biologische Erbe der Rassenvielfalt und die genetischen Ressourcen nicht vernichtet werden. Die Lösung ist das Impfen gegen die Vogelgrippe.

Kommt es nicht zum Impfen, bedeutet das, den Status quo beizubehalten: aufstallen, überwachen, abschlachten. Diese Strategie hat Geflügel in vielfacher Millionenhöhe das Leben gekostet. Sie hat total versagt. Nur eine Alternative ist möglich: Impfen!